

## Berlinale 2005 – ein persönlicher Rückblick

von Volker Reißmann

<http://www.film-und-politik.de/html/filme.html>

Man to Man  
Hotel Rwanda  
Sometimes in April  
Paradise Now  
Sophie Scholl – Die letzten Tage  
Voces Inocentes  
U-CARMEN  
Selling Democracy  
Tickets  
Le Promeneur du Champ de Mars

Hamburg, 20.02.2005

„So arm an Highlights war das Berlinale-Programm eigentlich schon lange nicht mehr!“, bekam man gelegentlich zu hören, wenn man Filmenthusiasten oder Journalisten vor den Festspielen befragte. Sicherlich ist dies richtig, wenn man die Anzahl der US-amerikanischen Filme und die mit ihnen häufig anreisenden Stars betrachtet. Doch seit Dieter Kosslick vor rund 2 Jahren die Leitung der Filmfestspiele übernommen hat, ist der Star-Glamour offensichtlich nicht mehr alleinige Messlatte für den Erfolg der Berlinale. So wurden sogar kurz vor Festival-Beginn schnell noch die US-Produktion "Heights" mit Glenn Close aus dem Programm herausgenommen, als klar wurde, dass die Schauspielerin nicht kommen konnte (oder wollte).

Filme mit politischem Inhalt oder Charakter gab es auf der Berlinale bereits vielfach in den letzten Jahren zu sehen – auffällig war allerdings diesmal, dass sich besonders viele Filme im Programm fanden, die sich direkt (oder indirekt) mit aktuellen Geschehnissen und kriegesischen Auseinandersetzungen befassen. Schon der französische Eröffnungsfilm "**Man to Man**" des Franzosen Régis Wargnier handelte den Konflikt mit der Dritten Welt in Form eines Kolonialzeit-Dramas ab; er wurde allerdings aufgrund seiner recht biedereren Machart und des unglaublichen und Happy-Ends auch sehr verhalten aufgenommen.

Unmittelbar danach (leider außerhalb des Wettbewerbs) wurde das Drama "**Hotel Rwanda**" gezeigt. Es ist zwar erzählerisch ebenfalls stark den üblichen Filmkonventionen verhaftet und weist mit dem „Picket Fences“-Star Don Cheadle ebenfalls einen Hollywood-Star auf, berührte jedoch aufgrund der großartigen Darstellerleistungen und der Tatsache, dass es dem Regisseur Terry George gelang, ohne ausgiebige bildhafte Präsentation den Völkermord in Ruanda Mitte der 1990er Jahre anschaulich darzustellen: Im Mittelpunkt steht die authentische Geschichte eines Managers eines Nobelhotels in Ruandas Hauptstadt Kigali, der Hunderte Menschen durch sein couragiertes Verhalten rettete. Ungewöhnlich, dass das gleiche Thema gleich noch von einem zweiten Film, "**Sometimes in April**" von Raoul Peck, verarbeitet wurde: Der im offiziellen Wettbewerbsprogramm laufende und vom US-Kabelsender HBO produzierte Streifen zeigte noch wesentlich drastischer die erschütternden Ereignisse - wie die Dahinmetzelung nahezu der gesamten Schülerschaft eines katholischen Internats. Kurioserweise wiesen auch die Geschichten direkte Berührungspunkte auf: So versteckte sich der Hauptprotagonist von Pecks Film für einige Zeit in dem gleichen Hotel, in dem auch der Film von

## Berlinale 2005 – ein persönlicher Rückblick

von Volker Reißmann

<http://www.film-und-politik.de/html/filme.html>

Terry George spielte. Beide Genozid-Werke gingen auf ihre Weise unter die Haut, wenngleich auch jeder für sich ein paar kleinere Schwächen aufwies. Vor dem geistigen Auge des Betrachters jedenfalls vermischten sich nach einiger Zeit beide Stories und schufen ein Gesamtbild der realen Ereignisse.

Noch ein Werk mit "hochpolitischem" Thema war "**Paradise Now**" von Hany Abu-Assad. Der Film erzählt die letzten 24-Stunden im Leben zweier junger palästinensischer Selbstmord-Attentäter allerdings aus einer so distanzierten Sichtweise, dass inzwischen sogar eine Aufführung in Israel erwogen wird. Er fesselte jedoch vor allem durch die hervorragenden Leistungen der beiden Hauptdarsteller. Auch die neue filmische Version um das Ende der Widerstandsgruppe "Weiße Rose" im Dritten Reich von Marc Rothemund erhielt durch die momentanen Debatten um ein NPD-Verbot aktuelle Polit-Brisanz: "**Sophie Scholl – Die letzten Tage**" rekonstruierte anhand der erst vor einigen Jahren wieder aufgetauchten Verhörprotokolle detailliert den Ablauf der Geschehnisse bis zur Hinrichtung der Münchner Widerstandskämpfer. Faszinierend auch hier das zurückhaltende, mimische Spiel der Neuentdeckung Julia Jentsch als Sophie Scholl, das vollkommen zu Recht soeben mit einem Silbernen Bären dekoriert wurde (ebenso wie die Regie). Gleichzeitig kann allerdings das mit mehreren TV-Sendern koproduzierte Werk einen gelegentlichen Fernsehspiel-Charakter nicht immer völlig vermeiden.

Selbst in der Kinderfilm-Reihe "14plus" gab es ein Werk, das als "politisch" zu bezeichnen ist: "**Voces Inocentes**" von Luis Mandoki behandelte das Thema von Zwangsrekrutierungen von Kindern während des Bürgerkriegs in El Salvador. Auch wenn einige Kritiker dem Film eine Idealisierung der Guerilla-Bewegung vorhielten, schildert er doch sehr bewegend das Geschehen aus der Sicht eines erst elfjährigen Jungen (die von Oliver Stoltz und Ali Samadi Ahadi gedrehte Doku "Lost Children" in der Reihe "Panorama Dokumente" behandelte übrigens ebenfalls das Thema Kindersoldaten, wirkte aber bei weitem nicht so intensiv, obwohl ausschließlich von realen Schicksalen in Uganda erzählt wurde).

Das in diesem Jahr Afrika, vor allem Südafrika, einer der filmischen Schwerpunkte war, passte ebenfalls hervorragend – und die Überraschung allerorten war groß, dass dann ausgerechnet der Film "**U-CARMEN eKHAYELITSHA**" von Mark Dornford-May den Goldenen Bären erhielt – ein Werk, welches die Handlung der berühmten Oper Carmen in ein südafrikanisches Township verlegte und in dem die musikalischen Darbietungen ausschließlich in der Xhosa-Sprache gedreht wurden.

Das Wettbewerbsprogramm wurde darüber hinaus durch die Fortsetzung der bereits im vergangenen Jahr eingeführten Reihe "**Selling Democracy**" ergänzt. Hier wurden Filme aus der Zeit des Marshall-Planes gezeigt und gleichzeitig belegt, wie in Deutschland und anderen europäischen Ländern mit Hilfe des Mediums Film das Ziel der Re-Education, der "politischen Umziehung" der Bevölkerung hin zur Demokratie, erreicht werden sollte.

So bleibt als Fazit: Es war sicherlich nicht das Festival mit dem ganz großen Star-Aufmarsch (wenngleich man allein die turbulente Pressekonferenz mit

## **Berlinale 2005 – ein persönlicher Rückblick**

von Volker Reißmann

<http://www.film-und-politik.de/html/filme.html>

Hollywood-Star Will Smith zumindest zu den unterhaltsamen Highlights zählen konnte). Trotzdem gab es in den 10 Tagen mit über 300 Filmen neben einigen Enttäuschungen (wie den größtenteils sterbenslangweiligen Kompilationsfilm "Tickets") auch wieder einige sehr interessante Entdeckungen zu machen, wie z.B. einen exzellenten Film über die letzten Stationen im Leben des ehemaligen französischen Präsidenten Francois Mitterand ("**Le Promeneur du Champ de Mars**"). Freuen wir uns also, dass viele von den beschriebenen Filmen bereits einen deutschen Verleih gefunden haben und somit in den nächsten Wochen und Monaten auch regulär in unseren Kinos starten werden.